

# Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beläge „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Verlag v. G. P. Dillenburg, Götterstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Bekanntheit pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 2.

Sonntag, den 3. Januar 1915

9. Jahrgang.

## Sonntagsgedanken.

### Neues Geloben.

Deutscher Mensch! Fühle Gott wieder, vernimm und fürchte, was ewig bleibt, und du vernimmst und fürchtest auch dein Volk. Die Zeit ist gekommen, wo du durch unbeschreibliche Plagen und Drangsale erkennen sollst, was allein dich retten kann. Vertilgt sei auf ewig der Haß, erloschen jede Fehde und jeder Groll. Von der Nordsee bis zu den Karpathen, von der Ostsee bis zu den Alpen muß ein Glaube, eine Liebe, ein Mut das ganze deutsche Volk durchziehen. Dann, wenn du solches fühlst und ehrest, beginnt dein neues Leben und deine neue Geschichte.

E. M. Arndt.

Das wollen wir uns alle geloben, daß Opferwilligkeit und Staatsgefühl, Gottesfurcht und gegenseitiges Vertrauen, Ineinanderfügen und Tragen die Frucht dieser Heimsuchung sein soll. Sie soll uns nicht umsonst sein, diese Zeit. Kämpfen die draußen für ein größeres Deutschland nach außen, so kämpfen wir in der Heimat für ein größeres Deutschland erst recht nach innen. Wahrlich, das soll ein Wort sein.

E. Gros.

Wir können vor denen, die draußen ihr Leben täglich in die Schanze schlagen, nur bestehen, wenn wir uns jetzt frei machen von allem Genießen, frei machen von allem Hängen am Leben, wenn wir unser ganzes Sein unter das Wort stellen vom Leben lassen für die Brüder. Auch wir wollen fortan nur gelebt haben, wenn wir uns täglich niederlegen können mit dem Gefühl: Ich habe auch mein Leben gegeben für meine Brüder; und wollen aufstehen mit dem Entschluß: Ich will heute noch besser tun als gestern.

Wir ziehn! Die Trommel schlägt! Die Fahne weht!  
Nicht weiß ich, welchen Weg die Heerfahrt geht...  
Genug, daß ihn der Herr des Krieges weiß,  
Sein Plan und Lösung! Unser Kampf und Schweiß.  
C. F. Meyer.

## Kriegswochenchau.

Während der letzten Woche hat auf der ganzen westlichen Schlachtfeldfront eine rege Tätigkeit geherrscht. Namentlich waren es unsere Gegner, die diese entfalteten. Durch den bekannten Tagesbefehl des Herrn Joffre war eine allgemeine Offensive angekündigt worden, die dann auch an vielen Stellen versucht wurde. Das Ergebnis ist für die Franzosen und Engländer allerdings recht mäßig. Wie man jetzt schon sagen kann, ist die

### feindliche Offensive zusammengebrochen.

Das Erfreuliche dabei für uns ist der Umstand, daß wir bei dieser Gelegenheit sogar an einigen Stellen recht erhebliche Fortschritte machen konnten, und zwar an solchen Stellen, an denen der Feind ernstliche Durchbruchversuche unternahm. Wenn man dabei noch in Betracht zieht, daß die

### feindlichen Verluste recht groß

sind, dann können wir mit derartigen Offensivstößen der Gegner wohl zufrieden sein. Allerdings sucht sich der Feind damit zu trösten, daß auch wir große Verluste gehabt hätten. Dieser Trost ist jedoch nur ein eingebildeter. Wie unsere Oberste Heeresleitung mitteilen kann, haben wir verhältnismäßig wenig Menschen verloren.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz hat unsere Verfolgung des Feindes weitere Fortschritte gemacht. Wir sind ihm dicht auf den Fersen geblieben, so daß es ihm schwer fallen dürfte, sich der endgültigen Katastrophe zu entziehen. Zur Abwehr des Verderbens hat er sich an verschiedenen Stellen neu gestellt. So ganz besonders am

### Dzura- und Rawla-Abschnitt,

um welche Flußläufe noch wütend gekämpft wird. Aber auch dort neigt sich der Erfolg bereits auf unsere Seite. Es ist uns gelungen, die Abschnitte an einzelnen Stellen zu überschreiten, so daß wir gewissermaßen schon im Vorgründe der Festung Warschau stehen. Unter diesen Umständen kann man es verstehen, wenn in russischen Kreisen

### die Aufgabe von Warschau

erörtert wird. So ist zum Beispiel das Gerücht aufgetaucht, die Russen gingen mit der Absicht um, ihren Operationsmittelpunkt nach Wilna zu verlegen. Auf jeden Fall kann man jetzt aber schon mit gutem Gewissen behaupten, daß sich die Russen wohl kaum zu einer zweiten großen Offensive entschließen dürften.

Um sich etwas Lust zu machen, haben die Russen große Verstärkungen nach Westgalizien geworfen, wodurch unsere Verbündeten gezwungen waren, wieder etwas zurückzugehen. Glücklicherweise hat die Freude der Russen nicht lange gedauert. Es gelang, die neue feindliche Offensive an dieser Stelle bald zum Stehen zu bringen, ja, sie ist schon wieder im Zurücktreten begriffen, so daß das

### Kesseltreiben gegen die Russen

durch unsere vorrückenden Kräfte fortgesetzt werden kann.

Bei dieser Lage der Dinge kann man sich nicht wundern, daß unsere Gegner sich immer mehr ihrer Schwäche bewußt werden. Bisher hatte immer einer erwartet, daß der andere für ihn die Arbeit tue. Der russische Vorstoß, der den westlichen Freunden Luft machen sollte, brach kläglich zusammen. Ebenso erging es dem der Franzosen und Engländer, der wohl auf Welsung von Petersburg aus stattfand. Die Gegner sehen, daß die deutsche Kraft, anstatt abzunehmen, von Tag zu Tag wächst. Als einzige Rettung erscheint ihnen deshalb

### die japanische Hilfe.

Am meisten heischt man nach ihr in Rußland und Frankreich. Ja, große französische Kreise sind sogar geneigt, für gewählte Truppen recht erhebliche Gebietsabtretungen im fernem Osten zu machen. Auch in Japan gibt es Kreise, die eine Einmischung in den europäischen Krieg gerne sähen. Sie verlieren jedoch täglich mehr und mehr an Einfluß, so daß man jetzt schon sagen kann, daß das Erscheinen größerer japanischer Truppenmassen in Europa zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört.

England hat sich nun auch zu einer Tat aufgeschwungen. Der deutsche Angriff auf Scarborough und Hartlepool durste nicht ungeführt bleiben. So entschloß man sich denn in London zu dem

### Vorstoß nach Cuxhaven.

Er sollte die Schrecken des Krieges an die deutsche Küste tragen, vertiefte jedoch für uns ziemlich unangenehm, da Menschenleben nicht vernichtet wurden und der Materialschaden sehr gering war. Man kann sich des Eindrudts nicht erwehren, als ob die englische Marineverwaltung dieses Unternehmen nur ins Werk setzte, um die aufgeregte öffentliche Meinung zu beruhigen. Ob das allerdings gelungen ist, kann man dahingestellt sein lassen; denn es ist doch immerhin ein eigenartiger Trost, wenn von sieben Wasserflugzeugen nur drei heil zurückkommen. Die Wirkung des Vorstoßes und sein Eindrudt mußten aber noch durch die Tatsache sehr beeinträchtigt werden, daß fast zur selben Zeit

deutsche Wasserflugzeuge an der englischen Küste erschienen sind, von denen eins fast bis nach London gelangte. Wenn auch sie natürlich nur geringen Schaden anrichteten, so gaben sie den Engländern doch ein Schauspiel deutscher Fliegerei. Wie selbst englische Blätter zugestehen, war es ein Meisterstück, wie sich das über Sheerness kreuzende deutsche Flugzeug seinen zahlreichen Verfolgern entzog.

## Der türkische Druck.

Vor einigen Tagen kam die Meldung, daß ein starkes französisch-englisches Geschwader vor den Dardanellen erschienen ist. An einzelnen Stellen ist auch die kleinasiatische Küste beschossen worden, so namentlich in der Nähe der Insel Tenedos, die gewissermaßen der Wächterposten zu den Dardanellen ist. Bedenkt man, daß vor ein paar Wochen ein englisches Unterseedoot den Versuch gemacht hat, die Minensperre zu brechen — so stellen es wenigstens die englischen Blätter dar — dann erstleht man von neuem die Wichtigkeit der Dardanellen in diesem Weltkriege. Aber das heiße Bemühen, an dieser Stelle die Türken zu treffen, beweist auch zur Genüge, wie unangenehm gerade den Engländern trotz aller Ablehnungsversuche das Eingreifen der Türkei ist. Das Vorgehen gegen die Dardanellen, die immer erneut einsehenden Anschläge auf Akaba und die rege Tätigkeit an der Cypus- und Tigrismündung sind ja ein Zeichen dafür, daß man der Türkei von da und dort zu schaffern machen will, damit sie nicht Zeit genug hat, ihre Hauptkraft zu dem für England gefährlichsten Unternehmen zusammenzufassen, zum Feldzug nach Ägypten.

Glücklicherweise haben die Türken sich auf keine Weise von ihrem Plan abbringen lassen. Dazu kommt, daß ja bisher alle Versuche der Gegner gescheitert sind. Es ist anzunehmen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird; denn gerade die Dardanellenbefestigung dürfte inzwischen wohl unter Anleitung der deutschen Militärmission eine derartige geworden sein, daß ein ernsthafter Angriff auf sie für den Gegner recht verhängnisvoll werden könnte.

Es wird manchem bei uns wohl so scheinen, als ob der türkische Feldzug gegen Ägypten nicht so recht vom Flecke kommt. Man darf dabei jedoch nicht vergessen, daß es sich hier um ein Unternehmen im großartigsten Maße handelt. Mit Recht sieht man gerade diesen Teil des Krieges mit als den bedeutendsten an, der deshalb der sorgsamsten Vorbereitung bedarf, um Rückschläge zu vermeiden, die von den verhängnisvollsten Folgen sein könnten. Man muß sich immer vor Augen halten, daß hier mehrere hunderttausend Menschen durch eine mehr als hundert Meilen breite wasserlose Wüste gebracht werden müssen. Gerade der Etappendienst erfordert in diesem Falle sorgsamste Vorbereitung, zumal auch anzunehmen ist, daß die aus der Wüste nach Ägypten zurückweichenden Engländer auch noch die wenigen Wasserstellen zerstört haben.

Infer diesem Gesichtspunkte betrachtet, haben die Türken gerade nach Ägypten hin schon recht bedeutende Vorteile errungen. Wie wir wissen, haben sie ihre Vorhut bereits bis an den Suez-Kanal vorgeschoben können. Daß dies allein schon eine ernsthafte Bedrohung des Kanals bedeutet, lehrt seine sonst unveränderte Sperrung

durch die Engländer. Auch die Bemühungen der Engländer, ihre in Ägypten stehenden Truppen dauernd zu verstärken, zeigen den zunehmenden türkischen Druck, der sich schon auf den europäischen Schlachtfeldern bemerkbar macht, durch den England gezwungen wird, die eigentlich für den Kontinent bestimmten Truppen nach Ägypten zu werfen. Wenn wir außerdem bedenken, daß die Türken, wie aus russischen Berichten hervorgeht, schon im Kaukasus, also tief im russischen Gebiete stehen, dann haben wir alle Ursache, mit der bisherigen Tätigkeit unseres türkischen Bundesgenossen zufrieden zu sein.

H. St.

## Deutsches Reich.

**Neue Darlehnskassenscheine.** Amstsch. Berlin, 31. Dezember. Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 M. ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 20 M. begonnen worden. (W. L. B.)

**Deutschlands wirtschaftliche Rüstung.** Im Konventslokal der Bremer Börse fand dieser Tage die alljährlich zum Jahreschluß sich einfindende Versammlung der dortigen Kaufmannschaft statt. Am Schluß der Verhandlungen hielt der Präses der Handelskammer, A. Bohmann, eine von der Versammlung mit lebhaftem Beifall ausgenommene Ansprache. Zunächst streifte der Redner die vielen Beziehungen, die Bremen mit England von jeher verbunden haben, und die durch den Krieg jah unterbrochen worden sind, sowie die wirtschaftlichen Maßnahmen, die Deutschland zur Abwehr der Feinde getroffen hat; dann führte er u. a. aus:

Die Landwirtschaft kann bei einer den Kriegszellen angemessenen Sparpolitik in jedem Haushalt unser Volk ohne Schwierigkeiten für Jahre ernähren. Kohlen und Eisen produzieren wir selbst. Wir sind mit den für die Kriegführung notwendigen Rohstoffen für einen Krieg von mehreren Jahren Dauer gedeckt. Die Absperrung Deutschlands und Österreichs wirkt daher vornehmlich schädigend auf die überseeischen Länder, welche Rohmaterialien produzieren, indem durch Ausfall dieser bedeutenden Absatzgebiete die Preise an den Ufermärkten mit Ausnahme der für Lebensmittel ganz erheblich gesunken sind und bei längerer Dauer des Krieges noch weiter sinken werden. Unsere neutralen Nachbarn haben dabei besonders unter den unglaublichen Schikanen Englands gegenüber ihrer Schiffsahrt zu leiden. Es ist notwendig, diesen unerträglichen englischen Flottendruck zu brechen. Seite an Seite mit Österreich-Ungarn und den tapferen Lützen werden wir liegen, und, wie ich hoffe, bringt uns das kommende Jahr Frieden. Wenn aber bis dahin unsere Feinde noch nicht niedergeworfen sind, so kämpfen wir weiter und sind bereit, noch jedes weitere Opfer zu bringen, bis das Ziel erreicht ist.

Die Versammlung brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich aus.

**Verlegung der Handelskammer-Wahlen.** Da die Vornahme von Neuwahlen wegen der Einberufung von Wahlberechtigten zum Heeresdienst gegenwärtig nicht durchführbar ist, brachte der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag bei dem preussischen Handelsminister in Anregung, die Amtsdauer der sahrungsgemäß mit dem 31. März 1915 auscheidenden Mitglieder der Handwerks- und Gewerbetag unter Aenderung der Vorschriften der Reichsgewerbeordnung bis zum 31. März 1916 zu verlängern. Bekanntlich regelt die Gewerbeordnung im § 103 c die Wahlen zu den Handwerkskammern dahin, daß diese Wahlen auf sechs Jahre erfolgen sollen und alle drei Jahre die Hälfte der Gewählten auszuscheiden hat.

## Ausland.

### Dem heimlichen John Bull ins Stammbuch!

Gegenüber einem Artikel in den Londoner „Times“, in dem über deutsche Minen geklagt wird, schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in einer seiner letzten Nummern: „Wegißt das Blatt, daß die englische Admiralität selbst bekanntgegeben hat, daß sie im südlichen Teil der Nordsee über ein breites Feld hin Minen gelegt hat, das dicht bei der niederländischen und belgischen Küste beginnt und bis dicht an die englische Küste heranreicht? Man weiß, daß von gut achtzig Minen, die vor einiger Zeit an die niederländische Küste angetrieben wurden, etwa ein halbes Duzend französische Minen waren, die Herkunft einer Mine nicht festgestellt werden konnte, die übrigen aber englische Minen waren.“

### Dilettant und Draufgänger Churchill.

Die Londoner „Times“ lassen sich, wie der „App.“ aus Amsterdam gemeldet wird, folgende pikante Nachricht aus Basel drahten: Die deutsche Presse hat wohl Churchill's Brief an den Bürgermeister von Scarborough abgedruckt, ihn aber nicht kommentiert, weil sie vom Zensur den Auftrag bekommen hat, Churchill nicht persönlich anzugreifen. Der Mann sei infolge seines dilettantischen Draufgängerums eine für Deutschland sehr nützliche Persönlichkeit.

Natürlich ist ein solches Verbot seitens der deutschen Zensur nicht ergangen. Das „Weltblatt“, wie es die gedachten „Times“ zu sein beanspruchen, will vielmehr auf diesem Umwege dem englischen Marine-„Gewaltigen“ Churchill sagen, daß es ihn für einen Dilettanten und Abenteuerer hält. Wohl ist der Trick etwas plump, aber infolgedessen am Plage, als Minister Churchill mit der Zeit gegen seine Radelische seiner Landsteute unempfindlich geworden ist.

## Kleine politische Nachrichten.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ vom 31. Dezember veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über ein sechsmonatiges Budgetprovisorium.

Nach einer am 30. Dezember im „Budapester Anstalt“ veröffentlichten Verordnung des ungarischen Gesamtministeriums können Zahlungen, die in Gold ausbedungen sind, bis auf weiteres mittels jedweden gesetzlichen Zahlungsmittels erfolgen. Der Finanzminister bestimmt den Kurs für die Umrechnung dieser Forderungen auf Kronenwährung bei allen Verpflichtungen der Staatsverwaltung; bei Privatverpflichtungen ist der Umrechnung die jeweilige Parität zugrunde zu legen.

König Viktor Emanuel von Italien verlieh dem Ministerpräsidenten Salandra die höchste Ordensauszeichnung, den **Kanun-Grandenorden**.

Das am 1. Januar 1915 in Kraft tretende neue englische Naturalisationsgesetz ermächtigt englischen Bittenden deutscher Männer die Wiedereintragung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 £.

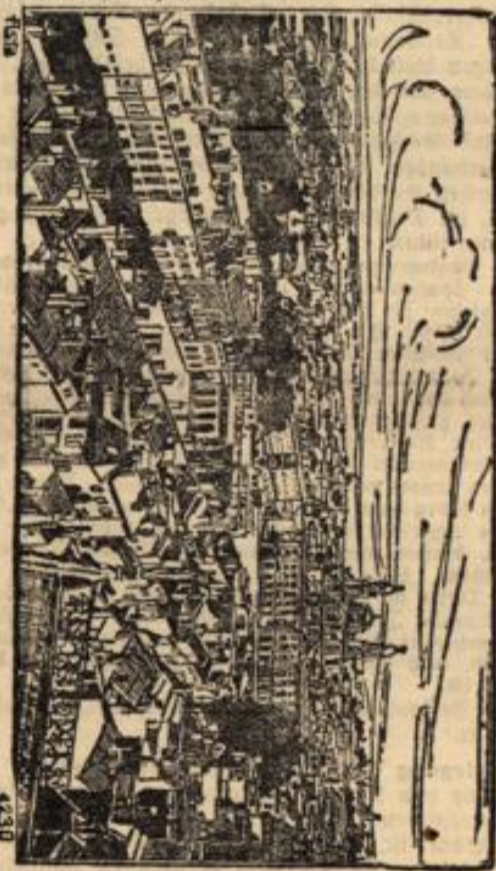
Ueber Petersburg wurde, wie von dort berichtet wird, jetzt der große Besatzungsstand verhängt. Danach scheinen die seit einiger Zeit immer wieder auftauchenden und ebenso „nachdrücklich“ von russischer amtlicher Seite in Uebere gestellten Nachrichten über revolutionäre Umtriebe doch den Tatsachen zu entsprechen.

Mitteilungen von unterrichteter türkischer Seite zufolge wird bereits in nächster Zeit eine diplomatische Vertretung der Türkei bei der römischen Kurie ins Leben treten; damit fände das französische Protektorat über die Katholiken des Orients seinen endgültigen Abschluss.

Der frühere türkische Sultan Abdul Hamid wurde, einer Konstantinopeler Meldung der Wiener „N. Fr. Pr.“ zufolge, nach Brussa, der nahe dem Marmara-Meer gelegenen bedeutenden anatolischen Handelsstadt, gebracht, wo er, wie erinnertlich, bereits während des letzten Balkankrieges vorübergehend Aufenthalt nehmen mußte.

## Nancy.

Der französischen Stadt Nancy stattete kürzlich eins unserer Zeppelinluftschiffe einen Besuch ab und richtete dort durch Bomben ganz erheblichen Schaden an. Dieser Besuch sollte der Dank für die Visiten sein, welche französische Flieger der offenen Stadt Freiburg i. B. in österrrechtswidriger Weise zuteil werden ließen. Hoffentlich haben die Herren Franzosen nun eingesehen, daß die deutsche Heeresleitung jederzeit in der Lage ist, auf jeden englisch-französischen Schmelzstreich anderthalb zu setzen. Nancy, die Hauptstadt des französischen Departements Meurthe et Moselle, ist ein großes Militärlager und hat etwa 103 000 Einwohner.



# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zusammengeschossenen Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen.

Ostlich Bethune südlich des Kanals entriffen wir den Engländern einen Schützengraben.

In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts; wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei LaHaymeiz liegendes französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 1. Januar. (Nichtamtlich.)

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt 2950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, 1 Bronceordner.

## Ein englisches Linienschiff im Kanal gesunken.

Berlin, 1. Januar. (W. B. Nichtamtlich.)

Aus London wird amtlich gemeldet: Das englische Linienschiff „Formidable“ ist heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung sind durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere Ueberlebende von anderen Schiffen aufgenommen wurden. Das englische Pressbureau fügt hinzu, es sei noch unklar, ob die Ursache eine Mine oder der Torpedoschuß eines Unterseebootes sei.

Die „Formidable“ ist ein älteres Linienschiff aus dem Jahre 1898, hat eine Wasserverdrängung von 15 240 Tonnen, eine Armierung von vier 30,5 Zentimeter-, zwölf 15 Zentimeter-, 18 leichteren Geschützen und vier Torpedoausstoßrohren. Die Maschinenleistung beträgt 15 000 Pferdestärken, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen, die Besatzung 760 Mann. Die „Formidable“ gehört zum 5. Linienschiffsgeschwader und wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, die die belgische Küste in letzter Zeit beschossen.

## Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Großes Hauptquartier, 31. Dezbr. (Amtlich.)

Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offiziere, 577 875 Mann.

In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten, sowie alle im Abtransport noch befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

Franzosen	3459	Offiziere	215	905	Mann	darunter	7	Generale
Russen	3575		306	294			18	
Belgier	612		26	852			3	
Engländer	492		18	824			—	

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1140

Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert worden sind.

Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen vermundet in die Hände der Russen gefallen ist.

## Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 31. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird bekanntgegeben: 31. Dezember, mittags. Gestern entwickelten die Russen in der Bukowina und in den Karpathen eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Suczawa-Flusse im oberen Gebiet des Czernemosz; weiter westlich und auf den Rammhöhen der Karpathen, dann im Nagy-Ag-Zale bei Ockörmez, wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im obersten Gebiet der Patroza und nördlich des Ujzoker Passes. Nördlich dieses Passes hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte, keinen Karpathenübergang in Händen.

Im Raume von Gorlice und nordöstlich Zalkizn wurden die Gefechte auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Heftige Angriffe der Russen wurden überall abgewiesen.

An der Nida herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Vor Przemyśl wurden russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegslust bedienen, haben auf die Vergeltung der internationalen Geseze und Gebräuche im Kriege keinen Anspruch.

Die Ruhe auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält an. Ostlich Trebinje zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigen Geschützschüssen zum Rückzuge.

Wien, 1. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Januar 1915, mittags: Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Aenderung der Situation.

Am Vila-Abschnitt südlich von Tornow wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gesechsstätigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils waren kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Kriegsrat in Calais.

In den nächsten Tagen werden, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel gemeldet wird, Kitchener, Joffre, French und ein Vertreter des britischen Generalstabes sich wieder einmal in Calais versammeln, um die gegenwärtige Kriegslage und den künftigen Kriegsplan der Verbündeten zu besprechen. Es heißt, daß auch König Albert der Beratung beiwohnen wird.

Ueber die Kriegsführung der Verbündeten im Westen hat ein englischer Oberst Raude dieser Tage, wie die Kopenhagener „Rationalitiden“ aus London erfährt, in den Londoner „Times“ Betrachtungen veröffentlicht. Er schreibt, die englisch-französische Offensive sei entsprechend den getroffenen Vereinbarungen auf der ganzen Westfront aufgenommen worden, doch könne nicht gesagt werden, wo wirklich der entscheidende Vorstoß vor sich gehen werde. Möglicherweise werde zuweilen zwischen den vorschreitenden Bewegungen der Verbündeten eine Pause gemacht werden. Je öfter die Deutschen veranlaßt

# Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

„Du weinst, Aga? Weinst Du denn schon?“ fragte Bill lachend.

Mademoiselle antwortete nicht, sie streifte nur das stehende Gesichtchen und flüsterte mit erstickter Stimme: „Armes, armes Kind!“

Bill schmeigte sich an ihre Brust. „Nicht wahr, es ist herzlich! O, der alte, unerbittliche Mann! Wie kann ein Vater aus seinem Sohn verstoßen! Mein armer Georg! In welcher Verzweiflung stürzte er aus dem Zimmer — ich vermochte ihm nicht zu folgen. — Aber was er da sagte von Lüge und Heuchelei!“ schrie sie plötzlich auf, „das ist doch nicht wahr! Nein, er hat ja nur geschwiegen, er mußte ja — wie ich bisher schweigen mußte. Darum bin ich doch nicht schlecht? Sage mir, Aga, sag' Du es, man ist doch nicht schlecht, wenn man etwas verweigert?“

Sie hob den Kopf empor und starrte angstvoll, mit feberhaft glänzenden Augen in das über sie geneigte bleiche Gesicht Agas.

„Wodum sprichst Du, Kind?“ fragte diese endlich. „Mein Gott, ich denke, Du weinst es schon?“ Mademoiselle schüttelte den Kopf. „Nichts? — Aber weshalb siehst Du mich denn so entsetzt an?“

„Weil — weil — ach, Kind, als das schreckliche Wetter kam, brachte Mademoiselle mühsam hervor, und dann —“

„Ja, dann wars,“ entgegnete Bill, wie abwesend vor sich hinstarrend. „Ich ließ ihm nach — ich hielt es nicht länger aus an dem stillen Wasser. Und da hörte ich alles! — Ach, und nun ist Georg fort bei diesem Wetter. Aber er mußte ja morgen in der Residenz sein — und ich werde zu ihm halten, wenn Ihr auch alle den Stab über ihn brecht. Und Papa wird auch nicht schlecht von ihm denken. Papa hat stets gesagt, man dürfe keinen Menschen zu einem Lebensberuf zwingen wollen, wenn ihm dieser nicht zusage; dann leiste man erst recht nichts Ordentliches. Ich werde dem Papa schon jetzt alles sagen, ist er wieder da?“

Agathe hatte mit immer starrer werdenden Augen zugehört, eine Ahnung dämmerte in ihr auf, die bei diesen Worten zur Gewißheit wurde. Mit einem qualvollen Aus-

druck in den sonst so beherrschten Zügen zog sie das junge Mädchen wieder an ihre Brust und murmelte in ersticktem Ton: „O Gott, auch das noch! Was nicht an dem einen Unglück genug?“

„Daß er fort mußte, nicht wahr?“ ergänzte Bill, das wirre Haar aus der Stirn streichend. Einige Minuten herrschte Schweigen in dem Gemach. Das Gewitter schien etwas nachgelassen zu haben, deutlich hörte man das Geräusch des immer noch heftig herabfallenden Regens und schwaches Donnertrollen.

Jetzt hob Agathe den Kopf mit einer energischen Bewegung, wie in einem plötzlichen Entschluß. „Bill,“ begann sie sanft, „lasse alles bis morgen — heute bist Du, sind wir alle zu erregt. Du siehst — komm, ich bringe Dich zur Ruhe, versuche zu schlafen, mein liebes Kind!“

Sie redete ihr zu wie einem kleinen Kinde, und als machten sich jetzt die Folgen der furchtbaren Ausregung des Nachmittags bei Bill geltend, nickte sie matt. Willenlos ließ sie sich in ihr Schlafzimmer führen und ohne Widerspruch mildein. Sie lag in ihrem Bett mit großen, unnatürlich glänzenden Augen.

„Schlafe, armes Kind,“ flüsterte Mademoiselle, „schlafe!“ Dann strich sie sanft lieblosend immer wieder über ihre Stirn und Augen.

Noch einmal öffneten sich Schlaftrunken die Augen, dann neigte sich das Köpfchen zur Seite, die Natur machte ihr Recht geltend, sie war entschlummert. Mademoiselle verharrte noch eine Weile regungslos in derselben Stellung, dann sank sie an dem Bett in die Knie, faltete die Hände und flüsterte in inbrünstigem Gebet: „Herr Gott, verleihe ihr Kraft, auch diesen Schlag noch zu tragen!“ Leise erhob sie sich, hauchte einen Kuß auf die Stirn der Schlafenden und glitt lautlos aus dem Gemach.

Unten in dem großen Wohnzimmer an dem runden Tisch saß in einem Lehnstuhl Frau Henriette. Auch in ihren Zügen lag in diesem Augenblick ein Ausdruck von sassungloser Jammer, während ihre Blicke an der hohen Gestalt ihres Mannes hingen, welche unbeweglich an dem Fenster stand und in die dunkle Nacht starrte. Keiner von ihnen sprach ein Wort, beide schienen angstvoll auf etwas zu warten.

„Lieber Mann“, brach endlich die Frau das drückende Schweigen, „findest Du nicht, daß Mademoiselle sehr lange bleibt?“

Der Angeredete drehte sich langsam um, er trat einige Schritte näher und ließ sich dann schwerfällig auf einen Stuhl nieder. Bleich und wie im Schmerz erstarrt war sein Gesicht. Jetzt fuhr er ein paar mal mit der Hand drüber hin, als wollte er sich gewaltsam aus der Erstarrung aufrütteln.

„Sie wird sie erst vorbereiten,“ murmelte er dumpf. „Ueberhaupt keine leichte Aufgabe für sie,“ setzte er hinzu, „Gott, wer mir gesagt hätte, daß der Tag so enden könnte!“

„brach es dann, wie in neuer Verzweiflung, über seine Lippen. „Wie froh führen wir dahin! Er hat mir mehrmals gesagt, er fühle sich so froh und leicht, wie lange nicht. — Dann der Besuch in Rosenfelde. Welch erfreuliches Interesse er zeigte an dem schönen Besitz! — Schier erquid habe ich mich in den paar Stunden dort. — Das sind Menschen — bieder und wahrhaftig — treu und gut! Und diese Tante Minchen — eine Seele! Dazu die ganze Wirtschaft, das Herz im Leibe freut sich! — Und dann auf der Rückfahrt, als auch er seine Bewunderung über alles ausspricht, wie hat er sich da gefreut, als ichs nun nicht aus dem Herzen behalten kann und ihm erzähle, daß dies alles einmal seinem Kinde gehören wird, wenn es nur will. — daß es dort geliebt, geehrt leben kann, herrschen wie eine Königin in ihrem kleinen Haubereich. — Na, es war gut, daß ichs ihm sagte; denn nun weiß ich, daß es auch sein Wunsch, weiß, daß ihm dadurch in seiner letzten Lebensstunde eine wahre Herzensfreude bereitet wurde.“

Die Stimme des Redenden brach — er schwieg. Vom Tisch her ertönte leises Weinen. „Wie kam's nur?“

„Ja, wie kam es so schnell,“ wiederholte der Freiherr. „Er sagte noch: „O, diese schöne Aussicht — Du in Burgdorf — Bill in Rosenfelde und ich zwischen Euch!“ Dann bemerkte er wohl meinen besorgten Blick nach dem Himmel, an dem auf einmal so verdächtige Wolken standen.“

Fortsetzung folgt.

## Geschichtskalender.

Sonntag, 3. Januar, 1571. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, f. — 1710. G. B. Pergolesi, Komponist, \* Neapel. — 1752. Johannes von Müller, Geschichtsschreiber, \* Schaffhausen. — 1865. Aufhebung der Sklaverei in Nordamerika. — 1871. Sieg Goebens über Faidherbe bei Bapaume.

Wenden können, verlustreiche Frontalangriffe gegen die Schützengräben der Verbündeten vorzunehmen, desto mehr sei es ratsam, die Angriffe der Verbündeten längs der ganzen Front möglichst kräftig fortzusetzen, um die Deutschen zu zwingen, frische Truppen nach Flandern und Frankreich zu führen. Von diesem Erschöpfungssystem müßten sich die Verbündeten die größten Vorteile versprechen.

„Enthält das Erschöpfungssystem, von dem der englische Oberst spricht,“ so schreibt die „Köln. Ztg.“ dazu, „nicht das Eingeständnis der Ohnmacht der verbündeten Heere der deutschen Offensive oder Defensiv gegenüber? Der deutsche Generalstab wird auch diese jüngste Hoffnung unserer Feinde zu zertrümmern wissen.“

#### Die Invasionsfurcht John Bull.

London, 30. Dezember. Der gestrige „Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough vom 28. d. M.: Der Kommandant des Bezirkes hat angeordnet, daß zwischen 4 1/2 Uhr nachmittags und 7 1/2 Uhr morgens innerhalb fünf Meilen von der Küste zwischen Saltbourn und Spurnhead von seinem Fahrzeuge Aetzgas, elektrische und andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszulöschen oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht oder Feuer anzünden oder Feuerwerk abbrennen. Wer auf offener Straße auf Anruf nicht stehtbleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

Ferner wird aus London berichtet, daß die Marine- und Militärbehörden die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschosse und Kugeln aufmerksam machen, die von Kanonen, wie man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Beigange eines Luftangriffes auf London abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung werde deshalb aufgefordert, womöglich in Kellern Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse höre.

#### Frankreichs düstere Zukunft.

Wien, 31. Dezember. Das halbamtliche „Fremdenblatt“ bespricht das von dem Londoner offiziellen Reuterschen Bureau zugestandene Scheitern der französisch-englischen Offensive und den vergeblichen Hilferuf der französischen Staatsmänner an Japan und sagt:

„Besteres ist der ärgste Zusammenbruch für Frankreich und ein viel schlimmeres Zeichen für die Zukunft dieses Landes, als der Zusammenbruch der Weihnachtsoffensive. Von England abhängig und von Rußland in Verkennung seiner eigenen Interessen, sucht die Republik nun auch in Abhängigkeit von Japan zu kommen — ein warnendes Beispiel, wozu der Weg führt, wenn blinde Leidenschaft allein Ratgeber für die Politik ist!“

#### Die türkische Herrschaft über das Schwarze Meer.

Konstantinopel, 30. Dezember. „Idam“ hebt die Wichtigkeit des gestrigen Berichts des Hauptquartiers hervor und sagt: „Werden angesichts solcher bedeutenden Tatsachen Philippescu, Late Jonescu und andere Mitglieder der angeblichen nationalen Liga in Rumänien noch immer von einer russischen Seeherrschaft sprechen können? Werden die Russophilen in Bulgarien noch behaupten können, daß Varna und Burgas einer Gefahr ausgesetzt sind? Die Kriegsergebnisse seit Beginn des Feldzuges beweisen, daß das angebliche Übergewicht Rußlands auf dem Schwarzen Meer auf Null herabgeraten ist.“

#### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wien, 1. Januar. (WZB.) Zu der Meldung der „Times“ über die angeblich schwierige Lage Oesterreich-Ungarns bemerkt das heutige „Neue Wiener Tageblatt“: Wenn es den Engländern so schlecht geht, daß sie derartige Stimmungsmacherei notwendig haben, so kann es uns recht sein.

Wien, 1. Januar. (WZB.) Der Kaiser nahm heute vormittag im Schönbrunner Schloß die Neujahrsglückwünsche des Erzherzogs Karl Franz Josef sowie der übrigen in Wien weilenden Mitglieder des Kaisers entgegen. Nachmittags fand bei dem Kaiser Familiendiner statt, an dem außer dem Kaiser Erzherzog Karl Franz Josef und die Mitglieder des Kaiserhauses teilnahmen.

Amsterdam, 1. Januar. (WZB.) Die Ansicht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, die Reutersmeldung aus Pretoria über ein Gefecht zwischen den Regierungstruppen und dem Burenobersten Maritz, die von der Gefangennahme von 92 Mann, sowie von der Erbeutung eines Maximgeschützes und anderem Kriegsmaterial sprach, dahin zu verstehen, daß die südafrikanischen Regierungstruppen 92 Gefangene und Kriegsmaterial verloren, bestätigt sich als richtig.

Amsterdam, 1. Januar. (WZB.) Ein Fischdampfer landete hier den englischen Flieger Gannett, den Kommandanten des Luftgeschwaders, das kürzlich Helgoland überfiel. Gannett wurde in der Nähe Helgolands gerettet und blieb sieben Tage an Bord des Dampfers „Veersum“, der ihn wegen des Wetters nicht landen konnte.

London, 1. Januar. (WZB.) Der Fischdampfer „Joy“ aus Lowestoft ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung gesunken.

London, 1. Januar. (WZB.) Die „Times“ melden aus Kairo: Der Beginn der Session der gesetzgebenden Versammlung ist auf den 15. Januar festgesetzt worden. — Gegen 1500 Flüchtlinge aus Syrien sind in Alexandria angekommen.

London, 1. Januar. (WZB.) Die „Central News“ meldet aus New York: Hermann Ridder spricht in der Staatszeitung die Hoffnung aus, bald eine deutschfreundliche englische Tageszeitung herausgeben zu können, um dem Deutschen das wirkungsvoll entgegenzutreten.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**

#### Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 2. Januar. Ruhig und schlicht, dem Ernste der Zeit würdig angemessen, ist auch in unserer Stadt das neue Jahr empfangen worden. Festerliche Glockenlänge schwingen sich ihm entgegen über Berg und Tal. Diesmal donnerten die Kanonen der grimmigen Feldschlacht, und die Glocken da draußen vor unseren Grenzen läuteten Sturm, denn ist Krieg! In Kriegsnot ging das alte Jahr zu Ende, in Kriegsnot trat das neue seine Herrschaft an! Und trotzdem gekochte der Jahreswende ihr altes Recht, uns zu einer kurzen Rückschau auf die vergangene Zeit und zu einem Ausblick auf die nächste Zukunft zu veranlassen. Liegt es ja doch so tief in der Menschenseele begründet, von Zeit zu Zeit sich innerlich zu sammeln, um aus gewissenhafter

Rechenhaft über Erreichtes und Erreichtes Zufriedenheit, Trost und Stärkung zu finden. Reiner von uns hat vor einem Jahre ahnen können, daß die Morgenröte des Jahres 1915 vom blutigen Schimmer eines schon halbjährigen Weltkrieges durchsüßelt sein würde. Denn jah und gänzlich unvermutet brach das Unheil herein, die grauige Nordlat von Serajewo gab urplötzlich den Anlaß zur Ausprägung der politischen Gegensätze, und trotz der lebhaften, aufrichtigsten Friedensbemühungen Deutschlands und Oesterreichs wurde mit unheimlicher Schnelligkeit fast ganz Europa in den wilden Strudel eines furchtbaren Weltkrieges gerissen. Doch höchster Stolz und freudigste Zuversicht darf uns Deutsche erfüllen auf die Art, wie wir bisher alle Kriegsnot gemeistert haben. Tage und Naten von weltgeschichtlicher Größe durften wir erleben, im Volk und am Feind hat Deutschlands Kraft und Seelengröße sich glänzend bewährt. Die frohbegrüßte Einigkeit des deutschen Volkes nach innen und außen, seine unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich, die grenzenlose Opferwilligkeit aller für alle, die todesmutige Tapferkeit unserer sieggewohnten Truppen, die neuerwachte, gläubige Frömmigkeit im ganzen Volke, die wundervolle Organisation unseres Heeres, die überragende Feldherrnkunst unserer Führer, das sind einige der Gewalten, die bisher Ruhm und Erfolg an unsere Fahnen hefteten und uns auch einen glücklichen Ausgang des ganzen Krieges verbürgen. Trauernd gedenken wir freilich auch der schweren Opfer, die der Krieg aus allen Schichten unseres Volkes bereits gefordert hat und noch fordern wird, aber uns tröstet der Gedanke, daß sie nicht umsonst fallen. Denn mit größter Zuversicht dürfen wir hoffen, daß das neue Jahr uns den endgültigen Sieg über unsere Feinde und damit einen dauernden Frieden beschert wird. Möge dieser Frieden alle Wunden heilen, die der Krieg geschlagen, möge er ein Frieden der Freude, frohen Fleißes und glücklichen Erfolges werden zu Ruhm und Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes! Das sei unser Wunsch und unsere Hoffnung fürs neue Jahr!

Herr, dir in die Hände

Sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!

— Das Eiserne Kreuz erhalten hat zu Weihnachten Herr Vizefeldwebel Wilhelm Schmidt, Sohn des verstorbenen Herrn Karl Schmidt in der Kaiserstraße dahier.

— Auf dem Felde der Ehre gefallen. Am 24. Dezember starb den Heldentod bei Reims der Offiziersstellvertreter Herr Oscar Stuhl aus Frankfurt. Der Gefallene ist der einzige Sohn unseres früheren Mitbürgers Ferdinand Stuhl.

\* Herborn, 2. Januar. Infolge fortgesetzten Steigens der Mehlpreise ist seitens der Bäcker der Preis eines Brotes auf 60 Pfg. und der eines Brötchens auf 3 Pfg. festgesetzt worden.

+ Offenbach, 1. Januar. Das Eiserne Kreuz erhalten hat am 19. Dezember auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Friedrich Koch von hier.

\* Von der Lahn, 1. Januar. Bei der Ausübung des Bahnbewachungsdienstes wurde der Landwehrmann Korte vom Limburger Landsturmbataillon auf der Eisenbahnbrücke bei Arfurt von einem Schnellzuge getödtet.

\* Frankfurt a. M., 1. Januar. Durch spielende Kinder entstand in einer Dachwohnung der Koblenzstraße 9 ein Brand. Hierbei kamen drei Kinder dem Ersticken nahe. Sie mußten von der Feuerwehr gerettet werden. Die von der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsofficiere hatten nach längerer Zeit Erfolg. Der Brand selbst wurde bald gelöscht.

\* Frankfurt a. M., 1. Januar. Nachdem am Vorweihnachtstage der Zentralsammlung für Kriegsfürsorge 350 000 Mark als erstes Ergebnis einer zweiten Sammlung zustoßen, brachte der zweite Tag weitere 170 000 Mark an Liebesgaben.

\* Höchst a. M., 1. Januar. Dieser Tage passierte ein großer Transport gefangener Franzosen den hiesigen Bahnhof. Stumpf und teilnahmslos brüteten die Soldaten vor sich hin, während der Zug einige Zeit hielt. Mit einmal erhebt die Gesellschaft ein wahres Indianergetöse, brüllt vor Freude und ruft in höchster Verzückung: La gare de Francfort sur le Mein est écrasé. Vive la France! (Der Bahnhof von Frankfurt a. Main ist vernichtet. Es lebe Frankreich!) Mit Mühe und Not gelingt es schließlich den begleitenden Landstürmern, die Burschen zur Ruhe zu bringen und die Ursache des Freudengehulns zu erfahren. Die Franzosen hatten die Trümmer unseres alten Bahnhofs, der augenblicklich abgebrochen wird, für den von den französischen Fliegern „vernichteten“ Frankfurter Bahnhof gehalten und ihrer Freude darüber in ihrer temperamentvollen Art Ausdruck verliehen.

\* Königstein, 1. Januar. Ein etwa 20jähriger junger Mann wurde hier im Stadtwalde erschossen aufgefunden. Bei der Leiche fand man ein Taschentuch mit dem Namen „F. Wiffenbach.“

\* Aus dem Odenwald, 1. Januar. In Plantstadt erstickte ein einjähriges Kind an einem verschluckten Haselnußkern. — Dem Bürgermeister Sidmann in Riechen bei Gr.-Limstadt wurde der linke Arm bis an den Ellenbogen durch die Messer einer mechanisch betriebenen Häckselmaschine stückweise abgetrennt. Einem weiteren Unheil beugte der Sohn, der zufällig hinzukam, durch rasches Abstellen der Maschine vor.

#### Aus dem Reiche.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln nach deutscher Schilderung. Der „Daily Telegraph“ vom 29. Dezember berichtet nach einem Telegramm der „New York Times“ aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des Kleinen Kreuzers „Dresden“ hat dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung über den Kampf bei den Falklandsinseln gegeben: Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um Kap Horn nach den Falklandsinseln. Ehe es dort ankam, sandte Admiral Graf Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete, daß zwei englische Kreuzer anwesend seien. Der Admiral traf sofort Vorbereitungen zum Kampf. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß fest. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der Biontklasse am Eingange der Bucht. Die Wetterbedingungen waren aus-

gezeichnet. Der Admiral beschloß, mit „Scharnhorst“ und „Neißenau“ den Kampf aufzunehmen, und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von „Scharnhorst“ und „Neißenau“ angegriffen, während die Kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Rürnberg“ und „Dresden“ versuchten, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 34,3-Zentimeter-Geschütze, während die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21-Zentimeter-Geschütze hatten. Der Kommandant der „Dresden“ entnahm aus einem englischen Funkentelegramm den Untergang von „Scharnhorst“ und „Neißenau“, wußte aber nichts über das Schicksal von „Leipzig“ und „Rürnberg“. Hiermit erhalten wir also die erste deutsche und daher authentische Nachricht über die Schlacht. — Des weitern berichtet der Kapitän des englischen Dampfers „Driisa“, daß das englische Geschwader so wenig Kohle an Bord hatte, daß einige Schiffe ihre Boote und alle anderen verbrennbaren Gegenstände verheizen mußten. Der Panzerkreuzer „Cornwall“ wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Geheimrat D. Helbing †. Im Alter von 77 Jahren ist in Karlsruhe am Mittwoch der Wirkliche Geheimrat D. Helbing, Präsident des badischen Evangelischen Oberkirchenrats, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Verhängnisvoller Brand. Ein folgenschweres Großfeuer entstand in Steingaden bei Augsburg in der dortigen gräflichen Brauerei. Das Braugebäude wurde vollständig eingeeßert und große Malzvorrate und die ganze Brauereierichtung vernichtet. Während der Löscharbeiten stürzte eine Brandmauer ein; der Brauereibuchhalter und drei Feuerwehrleute wurden getödtet, neun andere schwer verletzt. Das Feuer soll durch einen Kaminbrand entstanden sein. Von den Verletzten starb noch einer, so daß im ganzen fünf Tote zu beklagen sind.

Ein Hindenburg-Turm. Die Stadt Schildau bei Torgau beschloß, einen Hindenburg-Turm, den ersten in Deutschland, zu errichten. Schildau ist der Geburtsort Neißenaus, dem dort vor Jahren schon ein Denkmal errichtet worden ist.

Genauere Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Genauere Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gehen dem dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Uebermittlung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Briefe zur Weiterbeförderung zu, die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen mußten viele derartige Briefe von Kopenhagen aus an die Absender zwecks Vervollständigung der Adresse zurückgeschickt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand von Zeit, Geld und Arbeit eingetreten ist. Den Briefschreibern kann daher im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, auf die Adresse möglichst vollständig zu sehen: 1. Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie des Adressaten. 2. Wenn irgend möglich auch die letzte Schlacht, an der die Adressaten teilgenommen haben, oder sonst eine Angabe über den Ort, von dem zuletzt eine Nachricht über die Gesuchten eingetroffen ist. (W. L. B.)

Deutsche Spenden für den Roten Halbmond. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Um den Gefühlen der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes mit dem Osmanischen Reiche im Kampfe gegen die gemeinsamen Feinde auch auf dem Gebiete der Liebestätigkeit Ausdruck zu verleihen, ist ein deutsches Hilfskomitee zum Zwecke von Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds in der Bildung begriffen. Seine Majestät der Kaiser hat für diesen Zweck den Betrag von 40 000 M. gestiftet und davon unmittelbar Seiner Majestät dem Sultan Kenntnis gegeben. Es sind weiter vom Stadtrat in Dresden 5000 M. und vom städtischen Kriegsfürsorgeamt in Chemnitz 1500 M. gespendet worden. Der Reichsanwalt hat das Ehrenpräsidium übernommen. Die Vorarbeiten liegen in den Händen des Fürsten Hahfeld, Herzogs zu Trachenberg, des Präsidenten des Reichstags Dr. Kaempf und des Generalkonsuls von Koch. (W. L. B.)

#### Aus aller Welt.

Das englische „Inspectionentraktionslager“ auf der Insel Man, auf dem es kürzlich zu einer Revolte der Deutschen kam, ist jetzt von dem amerikanischen Botschafter Foa untersucht worden. Er hat dem auswärtigen Amt einen Bericht überreicht, aus welchem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, daß der Lufrubr aber infolge der Lieferung schlechter Kartoffeln entstanden sei. Die Aufsichtsbehörden des Lagers geben zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmstichig gewesen ist, und daß die Gefangenen die Nahrung zurückgewiesen haben. — Aus diesem jedenfalls sehr vorsichtig gehaltenen Bericht geht zur Genüge hervor, daß die deutschen Lagerinsassen vollen Grund zur Unzufriedenheit hatten.

Die französische Weinerte. Dem Pariser Amtsblatt zufolge beträgt das Ergebnis der Weinerte in Frankreich für das Jahr 1914 61 853 705 Hektoliter gegen 44 845 731 Hektoliter im Jahre 1912. — Da indes an einen befriedigenden Absatz des Weines zurzeit nicht zu denken ist, so befinden sich die Weinproduzenten und Exporteure trotz der günstigen Ernte in einer sehr schwierigen Lage.

Russische Weihnachtswünsche. Eine russische Batterie übermittelte an die Festung Przemyśl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche! Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und der Mannschaften der fünften Batterie der 9ten Artilleriebrigade.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

#### Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

## Jeder ein Held.

In der Ansprache, worin neulich unser Kaiser seinen und des Vaterlandes Dank unsern Heeren im Osten bezeugt hat, stehen die aus der Seele des gesamten deutschen Volkes gesprochenen Worte: „Bel uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei.“

Jeder ein Held. Auch allgemein, auf jeglichen Kämpfer in der ganzen deutschen Wehrmacht zu Lande und zu Wasser ausgedehnt, gilt dies schöne Kaiserwort. In gedrängtester Kürze spricht es aus, worauf unsere Unüberwindlichkeit, unsere Sieghaftigkeit beruht. Die Beschaffenheit jedes einzelnen unserer Krieger gibt die Bürgschaft unserer Ueberlegenheit. Weil jeder ein Held ist: darum müssen wir siegen. Dauert es auch noch länger, sagt unser Kaiser, so sind doch unsere Nerven stärker als die unserer Feinde. Auf unserer Seite ist die Ausdauer. Gerade diese Eigenschaft hat in seiner Dantes-Ansprache unser Kaiser unterstrichen: die Ausdauer gegenüber der russischen Uebermacht.

Die Uebermacht der bloßen großen Zahl gewährt kein Uebergewicht, wenn in die andere Waagschale die innere Tüchtigkeit des einzelnen, die geistige und sittliche Gediegenheit, fällt. Sie gibt zuletzt den Ausschlag. Nicht die Masse allein, so riesenhaft sie auch sein mag, so überwältigend sie auch scheint, schafft den Sieg, sondern der heldenhafte Geist mit den stärkeren Nerven, mit der Ausdauer, die, wie unser Kaiser betont, dem Feinde keine Ruhe läßt, die, wenn sie auch einen Augenblick zurückweicht, doch immer wieder vorwärtsdrängt. Die Bundesgenossen des Jaren, die Engländer und die Franzosen, hatten ihr Hoffen vornehmlich auf die gewaltige Uebermacht der moskowitischen Millionäre gestellt. Sie hatten gewöhnt, die russische Dampfmaschine müsse alles, was ihr in den Weg komme, zermalmen. Aber sie haben ein Wesentliches dabei nicht berücksichtigt: je größer die Massen sind, eines um so festeren inneren Nittes bedarf es, der sie zusammenhält, der sie zu einheitlicher bezwingender Kampfeswucht zusammenfaßt, zumal dann, wenn sich der Feldzug in die Länge zieht, wenn Anstrengungen und Entbehrungen eintreten, die an jedes einzelnen Widerstandskraft die allerhöchsten Anforderungen stellen, wenn die Verpflegung zu stocken beginnt, wenn Mißerfolge den ursprünglichen Kampfesmut zerfetzen.

Jeder ein Held. Das Heldentum jedes einzelnen bleibt eine bessere Gewähr als die Ueberzahl der Waffen. Die mögen ja allenfalls anfangs einen starken Druck ausüben, der zunächst an Zahl allzu schwache Gegner zum Zurückgehen zwingt. Aber die Massen behalten nicht die nachhaltigere Kraft, sobald dagegen der zähe, ausdauernde Widerstand, den jeder einzelne verkörpert, eingesetzt wird. Das Wesen des siegenden Heldentums wohnt nicht in der Masse, sondern in der ausharrenden, nicht zu ermüdenden und lähmenden Tapferkeit, zu der gründliche gewissenhafte Ausbildung erzogen hat, die aber außerdem noch durch das sittliche ziellichere Bewußtsein jedes ihrer Träger erhöht wird. Dieses Bewußtsein verbindet mit der eisernen Zucht und der unbedingten Pflicht als Ergebnisse der militärischen Erziehung die nimmer verzagende treue Zuversicht zur guten gerechten Vaterlandsliebe und die innere Siegesgewißheit jedes Kämpfers.

Ein russischer Soldat schrieb kurz vor seinem Tode in Ostpreußen den Seinen zu Hause: „Ich bin sehr ungerne in den Krieg gegangen.“ Dies Bekenntnis, das verallgemeinert werden darf, verdient Beachtung. Es bedeutet das Gegenteil der begeisterten Gesinnung, die unsere Krieger befeuert. Jeder deutsche Kämpfer erfüllt gern, freudig und aus sittlicher Ueberzeugung seine Kriegspflicht. Auch deshalb ist jeder ein Held. Denn zum Heldentum gehört das Freiwillige. Drückeberger, Heeresflüchtige, Gesellen, die sich fangen lassen, um dadurch ihr teures Leben in Sicherheit zu bringen, finden sich in unseren Heeren nicht. Millionen kriegsfreudiger aus allen Volksklassen haben sich bei uns zur harten Kriegsarbeit gedrängt und es als herbe Enttäuschung empfunden, zurückgewiesen zu werden. Nicht Entlohnung, Verdienen und Lob steht ihnen vor den leuchtenden Augen, sondern Ehre und Ruhm vor den Feinden. Der Wille für das Vaterland ist ihrer Begeisterung unerschöpfbare Kraft. Die lebt nicht in den russischen Massen. Ungleich mehr als mit dem erzwungenen Gehorsam, der dort überwiegt, leistet der Gehorsam aus der Einsicht in seine sittliche Notwendigkeit. Das ist der eigentlich heldenhafte Gehorsam. Der Gehorsam in des Jaren Armeen tut, was ihm eingekniet worden ist. Beim Heldengehorsam aber, der ohne sittlichen Untergrund undenkbar ist, ist es der freie Wille, der die Kräfte auf das äußerste spannt, der zielbewußt seine Pflicht tut, der den Tod verachten läßt; ist es der Geist, der von seiner guten Sache durchdrungen ist und in jedem einzelnen wirkt. Unser Kaiser drückt das so aus: der Himmel ist auf unserer Seite, denn wir kämpfen „für die Freiheit, für Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden.“

Jeder ein Held. Dies Zeugnis unsers Kaisers — und wer könnte es hüben und drüben unsern Kriegern verweigern — ist unsers Sieges Unterpfand.

### Aus Groß-Berlin.

Berlins Neujahrsgruß an den Kaiser. Aus Anlaß des Jahreswechsels haben der Berliner Magistrat und die Stadtverordneten folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

„Ihr Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt Ihre treuesten, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurchzugehen. Aus tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporwachsen.“

Kriegsausschuss für warme Unterkleidung. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern Dr. Drews fand am Mittwoch im Reichstagsgebäude eine Versammlung von Vertretern der Verbündeten Regierungen, des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die unter wärmster Billigung der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichswollwoche erörtert wurde. Es wurden Vorschläge über die Abholung der Sachen aus den Häusern, über ihre Färbung und Verarbeitung zu Decken, Westen, Unterfeldern und ähnlichem, sowie über die finanzielle Gestaltung der Angelegenheit erörtert und Uebereinstimmung der Verammlung darüber erzielt. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Tuch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Kleider und Wäsche aus Häusern, in denen Fälle ansteckender Krankheit festgestellt sind, dürfen nicht angenommen werden. Im übrigen wird für sachgemäße hygienische Behandlung der ganzen Angelegenheit in allen Landestellen,

insbesonders auch durch Hinzuziehung von Ärzten Vorsehung getroffen. Von Seiten des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung werden durch Verendung an die beteiligten Stellen Probestücke von Decken, die aus umgearbeiteten Woll- und Tuchstücken hergestellt sind, in weiten Kreisen bekannt gemacht und außerdem durch die Presse Abbildungen solcher Erzeugnisse veröffentlicht werden. Die anwesenden Vertreter des Roten Kreuzes sowie des Vaterländischen Frauenvereins sagten ihre eifrige Mitwirkung zur Ausgestaltung der Wollwoche zu. Die Einzelheiten der geplanten Organisation sollen demnächst bekanntgegeben werden.

Ausstellung weiterer neuer Siegeszeichen im Zeughaus. Eine bemerkenswerte Erweiterung der von unseren siegreichen Truppen im Osten und Westen erbeuteten Siegeszeichen hat die Ausstellung im Zeughaus erhalten. Von den von den Engländern erbeuteten ist jetzt ein Feldgeschütz im Kaliber 83 Zentimeter im Lichte aufgestellt worden. Es ist dieses das erste in Berlin ausgestellte englische Geschütz. Die starken Verletzungen des Geschützes an der Kadnabe, den Speichen, am Geschützrohr und Schußblech legen ein bereites Zeugnis ab, daß es einem sehr starken Kugelnregen ausgesetzt war. Außer der bei Maubeuge erbeuteten französischen 12-Zentimeter-Kanone mit Prozeß sind noch je ein russisches und belgisches Feldgeschütz jetzt aufgestellt worden. Das erstere hat ein Kaliber von 7,6 Zentimeter und das letztere ein solches von 7 1/2 Zentimeter. Zu den bisher in der Ruhmeshalle ausgestellten 14 Fahnen und Standarten ist ein dem russischen Infanterieregiment Nr. 142 gehörendes, gestiftetes und gemaltes Fahnenstück, sowie eine auf dem Schlachtfeld bei Gritten unter Toten und Verwundeten gefundene russische Fahnenstange, deren Schaft weiß lackiert ist, zur Schau gebracht. Ein sehr beachtenswertes Gegenstück hat ferner das von einem Granatenstück getroffene russische Infanterieregiment erhalten. Es ist dies ein von einem französischen Infanterieregiment getroffenes preussisches Infanterieregiment (Modell 98). Beim Laden desselben wurde die Gewehrmündung getroffen und ein Teil des feindlichen Geschosses drang in den Lauf bis zur Kammer, wo es zerfiel. Der das Gewehr handhabende Soldat erlitt jedoch keine Verletzungen.

## Anzeigen

Für die Ablösung der Neujahrsgrüßwünsche sind für die Zwecke der Kriegsfürsorge folgende Beiträge eingezahlt worden: Gerbermeister Karl Rem y 5 Mk., Beigeordnete Dümper 5 Mk., Stadtkleber Rädert 5 Mk., Bürgermeister Birkenhahl 5 Mk., Unternehmer Josef Gries 5 Mk., Güttenbesitzer Fritz Jung 20 Mk., Banvorstand Ruppel 2 Mk., Fabrikant August Rem y 10 Mk., Fabrikant Fritz Hoffmann 10 Mk., Rentner Ivan Gabriel 10 Mk., Bankbeamter Fritz Kerler 5 Mk., Forstmeister Schäb 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Kaufmann Paul Duast 10 Mk., Ungenannt 3 Mk., Ungenannt 2 Mk., Bäcker und Wirt August Hoffmann 20 Mk., Wirt Simon Fischer 3 Mk., Ungenannt 3 Mk., Rechtskonsulent Ferdinand Nicodemus 3 Mk., Mechaniker Karl Redel 2 Mk., Bäcker und Wirt Karl Eberly 5 Mk., Sekretär Rossel 3 Mk., Verwalter Diener 3 Mk., Direktor Hopf 2 Mk., Landeswegemeister Ahrens 2 Mk., mithin in Summa 153 Mark.

Allen Gebern sei hiermit herzlich gedankt.

Herborn, den 31. Dezember 1914.

Ausschuss für Kriegsfürsorge.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Weber für die Besuche und die erhebende Grabrede.

Herborn, den 2. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Gustav Meckel.

## Nachruf.

Fern von der Heimat auf dem Felde der Ehre starb am 3. Dezember den Heldentod unser lieber Kamerad

### Wilhelm Henrich

Musketier in einem Reserve-Inf.-Regt.

Wir haben in ihm ein treues eifriges Mitglied verloren, wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Kein schöner Tod auch kann es sein,  
Als froh dem Vaterland zu weih'n.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz  
Herborn.

## Bescheinigungs-Bücher

über die

Endzahlung aus der Anrechnung der Quittungskarten sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

## Öffentlicher Dank.

Von dem Geflügelzuchtverein sind mir durch Herrn Karl Busche für die Zwecke der Kriegsfürsorge 30 Mk. übergeben worden, welches mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinige.

Herborn, den 31. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhahl

## Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weitberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

### Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A durch das Studium der oben genannten Lehrbücher vermittelt und das durch das Studium der anderen Ausgaben dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vereinerung nach der Vorberichtslehre. Die Ausgaben B und C sind für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausstellungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Jonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## EINE neue IDEE



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Kugellagerlager mit Dauerschmierung ausgestattet. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturmvoegel-Erzeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch nutzbringend sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Nähmaschinen. Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel  
Gehr. Grüttners, Berlin-Halensee 180.

## Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

### Landwirte!

kehret im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Gespinnstpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande, füllt wieder eure Leinwandstücke mit dauerhaften Geweben für Leib-, Bett- und Tischwäsche. Alle Badenwaren, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden reellen Lohn-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Riedelagen zur Uebernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Dieselben erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und Weberei Bäumenheim (Wagram), M. Proßbach & Co.

Mech. Leinen-Spinnerei und Weberei A.-G. Memmingen.

Spinnerei Schornrute in Ravensburg (Wtbg.)

Wibb. Julius Mähler in Baiersbrunn (Wtbg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A.-G. in Weingarten-Württemberg.

## Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen  
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

6100

Keinerlei Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Bronchitis, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger, nat. vgl. Zeugnisse von Fechten u. Privatlen verdrängen den sicheren Erfolg.

Kupferstange, feinschmelzende Bonbons.

Baker 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspack 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie bei:

J. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mählren in Herborn

Ernst Flets Nachf. in Dillenburg.

## Tücht. Dienstmädchen

per 15. Januar 1915 gesucht.  
Frau August Schmidt,  
Westerwälder Hof, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.  
Herborn.

Sonntag, den 3. Januar,  
(Sonntag n. Neujahr.)

10 Uhr: H. Dehan Prof. Hausen  
Lieder: 62, 67.

2 Uhr: Herr Pfr. Krüde aus  
Vallersbach Lied 68.  
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinhause.  
Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradt.  
Hörsch.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Tausen und Trauungen:  
Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.  
Sonntag, den 3. Januar  
Borm. 9 1/4 Uhr:

Herr Pfarrer Conradt.  
Lieder 91 und 279 B. 9.

8 1/2 Uhr: Versammlung im  
evangelischen Vereinhause.  
Jeden Abend 8 1/4 Uhr:  
Gebetsstunde im Vereinhause.  
(Gebetswoche.)